

ORDEN POUR LE MÉRITE  
FÜR WISSENSCHAFTEN UND KÜNSTE

REDEN UND GEDENKWORTE

SECHSUNDDREISSIGSTER BAND  
2007 – 2008

WALLSTEIN VERLAG

ZWEITER TEIL  
PROJEKTE DES ORDENS

II. DIE MITGLIEDER DES ORDENS  
IM DRITTEN REICH

## HORST ALBACH

### DER ORDENSKANZLER MAX PLANCK

---

Hochverehrter Herr Bundespräsident, lieber Protektor des Ordens Pour le mérite für Wissenschaften und Künste, sehr verehrte, liebe Frau Köhler, lieber Herr Ministerpräsident Milbradt, hoch geehrte Mitglieder des Bundestages und des Abgeordnetenhauses von Berlin, Excellenzen und Eminenzen, sehr geehrte Gäste, liebe Freunde des Ordens Pour le mérite, meine Damen und Herren!

#### A. Die Fragestellung

Ich begrüße Sie zu der diesjährigen Öffentlichen Sitzung des Ordens Pour le mérite für Wissenschaften und Künste. Ich möchte in diesem Jahr keinen Geschäftsbericht des Ordens vortragen. Vielmehr möchte ich mich in diesem Jahr, in dem wir die 150. Wiederkehr des Geburtstages von Max Planck feiern, als Kanzler des im Jahre 1952 wiederbegründeten Ordens der Frage stellen: »War das Verhalten des letzten Ordenskanzlers Max Planck in den Jahren von 1933 bis 1945 rational? War es besser als andere mögliche Verhaltensweisen? Ich möchte die These vertreten, daß meine Interpretation des Verhaltens des Ordenskanzlers Max Planck die aus den Archiven ab-

leitbaren Fakten in einem anderen, vielleicht sogar innovativen Licht erscheinen läßt als frühere Erklärungsversuche.

## B. Methodische Vorbemerkung

Ich werde versuchen, diese These mit einer Methode zu begründen, die nicht jedem hier im Raum vertraut ist. Sie erscheint auch wohl nur wenigen Historikern als geeignet, die Komplexität menschlichen Zusammenlebens adäquat zu beschreiben. Aber sie ist nun einmal die Methode des Wirtschaftswissenschaftlers. Sicher gibt es unter den Wirtschaftstheoretikern, die mit dieser Methode rein theoretisch arbeiten, auch solche, die zu Formalismen neigen, die der Vielfalt und dem Reichtum des Lebens Gewalt antun. Davor ist jedoch der Betriebswirt gefeit, weil er die Unternehmen und die Akteure in ihnen aus allernächster Nähe kennt. Er kennt die Komplexität der Vorgänge um strategische Entscheidungen im Wettbewerb am Markt. Er weiß, daß und wie es in den Unternehmen »menschelt«. Aber der Wissenschaftler meines Faches hat die Aufgabe und die Pflicht, aus der Fülle und der Buntheit des Lebens durch Abstraktion diejenigen Fakten herauszuarbeiten, die ihn in die Lage versetzen, das Verhalten von Menschen bei ihren Entscheidungen gegeneinander rational zu erklären. Ich werde die Methode benutzen, die man in der modernen Wissenschaft »Spieltheorie«<sup>1</sup> nennt. Als »Spiel« bezeichnet man jede Interaktion von Menschen im täglichen Leben, deren Ergebnis von den Entscheidungen anderer Menschen beeinflußt wird. Diese aber kennt man nicht, wenn man die eigene Entscheidung treffen muß. Wenn ich also von »Spiel« spreche, dann spreche ich von dem, was jeder von Ihnen täglich an und mit sich selbst erlebt: Sie müssen täglich Entscheidungen unter der Unsicherheit treffen, was Ihr Nachbar, was Ihr Stromlieferant, was die Regierung entscheiden. Die Spieltheorie beschäftigt sich nicht mit harmlosen Kinderspielen. Sie ist auch keine Theorie für Glücksspiele. Vielfach geht es bei ihr um Leben und Tod.

<sup>1</sup> Es sei auf das Lehrbuch von Drew Fudenberg und Jean Tirole, »Game Theory«, MIT Press, Cambridge, Mass. und London 1991, 4. Wiederabdruck 1995 hingewiesen.

Ich werde noch einen zweiten methodischen Weg einschlagen: den der Beweislast-Umkehr. Ich werde also nicht den Anspruch erheben, daß mein Ergebnis unumstößlich richtig ist. Ich behaupte nur, daß es nach meinem besten Wissen und Gewissen ein Ergebnis ist, das bisher in dieser Form noch nicht vorgetragen worden ist. Wer damit nicht einverstanden ist, muß den Gegenbeweis antreten. Die Forderung nach Falsifikation von Theorien ist seit den Arbeiten unseres Ordensmitglieds Karl Popper ein allgemein anerkanntes Prinzip wissenschaftlicher Forschung und theoretischen Fortschritts.

### C. Die Zeit von 1915 bis 1933

Doch nun zur Sache selbst. Max Planck wurde Ordensritter im Jahre 1915. Seine Verleihungsurkunde trug die Unterschrift des preußischen Königs. Er war damals 57 Jahre jung. Im Jahre 1930 wurde er zum Kanzler der »Freien Vereinigung von Gelehrten und Künstlern (Orden Pour le mérite für Wissenschaften und Künste)« gewählt. Das war die Nachfolge-Institution des Königlich-Preußischen Ordens in der Weimarer Republik. Im Jahre der »Machtübernahme« durch die Nationalsozialisten 1933 war Planck 75 Jahre alt und hatte eine mittlere Lebenserwartung von rund sieben Jahren<sup>2</sup>.

### D. Rationale Strategien im Jahre 1933

Daß Max Planck im Jahre 1933 für das Fortbestehen der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft und der Königlich Preußischen Akademie der Wissenschaften kämpfte, ist von Berufeneren als mir in diesem Jahr, in dem die 150. Wiederkehr seines Geburtstages gefeiert wird, gewürdigt worden. Die Frage, die auch den Orden berührt, ist, ob dieses Verhalten Plancks aus einer emotional empfundenen »Loyalitätspflicht gegenüber der Regierung«<sup>3</sup>, aus Plancks stark tradi-

2 Statistisches Bundesamt, Wiesbaden 2004: Allgemeine Sterbetafel 1932/1934, Deutsches Reich, männlich. Die Angabe für die durchschnittliche Lebenserwartung im Alter von 75 Jahren lautet 6,68 Jahre.

3 Pufendorf, Astrid von: Die Plancks. Eine Familie zwischen Patriotismus und Widerstand, 3. Auflage, Berlin 2006, S. 319.

tionsgebundener Beziehung zu seinem Staat und seiner Kaste«<sup>4</sup>, aus der »sein ganzes Lebenswerk prägenden Vision, die deutsche Wissenschaft und ihren Anspruch auf eine internationale Führungsrolle über alle Fährnisse politischer Turbulenzen und Umbrüche zu bewahren«<sup>5</sup>, erklärt werden muß oder ob dem Verhalten Plancks eine rationale Strategie zugrunde lag.

Warum beginnt jede Eingabe Plancks mit den Worten: »Als derzeitiger Kanzler des Ordens Pour le mérite für Wissenschaften und Künste«? Nach dem Studium der Akten im Geheimen Preußischen Staatsarchiv, im Archiv der Max-Planck-Gesellschaft und im Archiv der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften und weiterer zugänglicher Quellen, natürlich auch der Reden von Theodor Schieder, Percy Ernst Schramm, Fritz Stern und Hans Georg Zachau in unseren Jahrbüchern sieht man sich in der Tat vor der Frage, welche sich im Tagebuch von Lotte Warburg, der Schwester des späteren Ordensmitglieds Otto Warburg, bereits im Jahre 1934 findet: »Warum tritt Planck nicht auf, ... Warum geht er immer gebückter einher und jammert und klagt, anstatt den Kopf zurückzuwerfen und ihnen alles vor die Füße zu schmeißen?«<sup>6</sup>

Warum also berief Max Planck als Ordenskanzler nicht die 27 im Jahre 1933 noch lebenden Mitglieder des Ordens zusammen und führte einen Beschluß zur Selbstauflösung des Ordens als weithin sichtbaren Protest gegen die nationalsozialistischen Machthaber herbei?<sup>7</sup>

4 Einstein nach Henning, Eckart: Max Planck im »Dritten Reich«, S. 55.

5 Hoffmann, Dieter: Max Planck, S. 88.

6 Ebendort, S. 88, in gleichem Sinne Otto Warburg bei Hoffmann, S. 88.

7 Dies hatte Albert Einstein offenbar von Max Planck erwartet. Im Jahre 1934 stellte er in einem Gespräch mit einem amerikanischen Kollegen fest: »... ich wäre auch als Goj unter solchen Umständen nicht Präsident der Akademie und der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft geblieben.« Zitiert nach Hoffmann, Dieter: Max Planck, a.a.O., S. 87.

## *I. Vollständige Information*

Das Verhalten von Max Planck wird als eine unwürdige »Anpassung«<sup>8</sup> an die neuen Verhältnisse als fehlgeleiteter »Patriotismus«<sup>9</sup> bezeichnet. Fritz Stern sieht in dem Verhalten Max Plancks kein »erbärmliches Versagen der deutschen Eliten«<sup>10</sup>. Hoffmann spricht dagegen von einem »Sündenfall« und bezieht in seinen Vorwurf »zwiespältigen und unsolidarischen Verhaltens gegenüber Einstein« auch Max Planck mit ein<sup>11</sup>. Diese Auffassung wird scheinbar gestützt durch ein Schreiben von Max Planck an den Preußischen Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung, Bernhard Rust, vom 2. Januar 1934<sup>12</sup>, in dem der Kanzler eigentlich nur geschäftsmäßig um die Genehmigung für Ersatzwahlen bittet, dann aber für unseren Geschmack heute anbiederische »Erwägungen sachlicher Art« anfügt. Planck äußert die Ansicht, daß aus dem Reichsgesetz vom 7. April 1933 über Titel, Orden und Ehrenzeichen nicht geschlossen werden könne, daß der Orden *Pour le mérite* (Friedensklasse) aufgelöst werden sollte. Er fährt dann fort: »Falls die von mir dargelegte Auffassung zu unrecht bestehen sollte, würde das genannte Gesetz sich zunächst nur dahin auswirken, daß der einzige Orden, der den marxistischen Umsturz glücklich überdauert hat und der dem neuerstandenen Führergedanken auf dem Gebiet der Wissenschaften und Künste weiterhin Ausdruck gibt, jetzt nach der erfolgten natio-

8 Hoffmann, Dieter: Max Planck. Die Entstehung der modernen Physik, München 2008, S. 84ff. Auch Fritz Stern spricht von »Anpassung«: »Planck tat im Großen, was einige im Kleinen taten: die notwendige Anpassung im öffentlichen Leben, unerschütterlicher Anstand im Privaten«. Vgl. Stern, Fritz: Max Planck: Größe des Menschen und Gewalt der Geschichte, in: Max-Planck-Gesellschaft (Hrsg.): Planck, Max: Vorträge und Ausstellung zum 50. Todestag, München 1997, S. 47.

9 Pufendorf, Astrid von: Die Plancks. Eine Familie zwischen Patriotismus und Widerstand, Berlin, 3. Auflage 2006. Im Untertitel und als Überschrift des Abschnitts »Vater und Sohn zwischen Patriotismus und Widerstand«, S. 394ff.

10 Fritz Stern bezieht seinen Vorwurf »es war unter anderem das erbärmliche Versagen der deutschen Eliten« nicht auf Max Planck. Siehe Stern, Fritz: Max Planck: Größe des Menschen und Gewalt der Geschichte, a.a.O., S. 47.

11 Hoffmann, Dieter: Max Planck, a.a.O., S. 87.

12 Archiv der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften, Bestand Nachlaß H. Lüders, Nr. 127, Bl. 17-18; maschinenschriftliche Abschrift als Anlage zum Schreiben M. Plancks an H. Lüders vom 7. Februar 1934.

nen Wiedergeburt von reichswegen abgeschafft würde. Zugleich wäre damit ein Faden zerschnitten, der an eine der ruhmreichsten Epochen der Geschichte Preußens anknüpft«<sup>13</sup>.

Ich möchte in diesem Brief eher ein nachfassend abtastendes Lippenbekenntnis als ein anpasserisches Verhalten Plancks sehen. Hier soll die These vertreten werden, daß dieser Brief der Beginn eines rationalen »Spiels um das Überleben des Ordens« war, eines sehr ernstesten und, um in der Terminologie der Spieltheorie zu bleiben, wiederholten Spiels. Ich möchte zeigen, daß Max Planck dieses Spiel letztlich, wenn auch nicht ohne Unterstützung durch Hermann Göring, gewonnen hat<sup>14</sup>.

Planck hatte zu dem Zeitpunkt, als er diesen Brief schrieb, sicher keine Hoffnung auf Kooperation mit den neuen Machthabern mehr. Die müßte schon bei seinem Antrittsbesuch als Präsident der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft bei Adolf Hitler am 16. Mai 1933 verfliegen sein<sup>15</sup>. Hitler bekam während des Besuchs von Planck einen Wut-anfall, als Planck sich für den Verbleib von Fritz Haber als Direktor des Kaiser-Wilhelm-Instituts einsetzte<sup>16</sup>, und brüllte dem sich fluchtartig zurückziehenden Planck nach: »Alter Wirrkopf«. Einen »vertrauensvollen Aufbau von Beziehungen zu den neuen Machthabern nicht zu gefährden« konnte danach kein rationales Ziel Plancks mehr sein<sup>17</sup>. Im Rahmen einer rationalen Strategie wird dagegen die zunächst skandalös erscheinende Bemerkung Plancks gegenüber Hitler verständlich: »Auf meine Bemerkung, daß es doch verschie-

13 Archiv der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften, Bestand Nachlaß H. Lüders, Nr. 127, Bl. 17-18.

14 Ich bin deshalb auch nicht der Ansicht Zachaus, daß es sich um ein »Trauerspiel« handelte. Siehe Zachau, S. 6.

15 Offenbar paßt dieser Antrittsbesuch nicht gut zu der These, daß Planck als ein treuer Staatsdiener auch bereit war, die neuen Machthaber anzuerkennen. Möglicherweise wird dieser Besuch bei Hitler deshalb heute von einigen Historikern herabgespielt.

16 Pufendorf, Astrid von: a.a.O., S. 322, Henning, Eckart: Max Planck im »Dritten Reich«, in: Beck, Lorenz Friedrich (Hrsg.): Max Planck und die Max-Planck-Gesellschaft. Zum 150 Geburtstag am 23. April 2008 aus den Quellen zusammengestellt vom Archiv der Max-Planck-Gesellschaft, Berlin 2008, S. 37.

17 Hoffmann, Dieter: a.a.O., S. 88: Gordon Craig äußert die Ansicht: »Im Sommer 1935 gab es keine Anzeichen für irgendeine bedeutsame breite Opposition gegen Hitler und seine Politik«. Vgl. Craig, Gordon A.: Über die Deutschen, Stuttgart 1983, S. 13.

denartige Juden gäbe, für die Menschheit wertvolle und wertlose, unter ersteren alte Familien mit bester deutscher Kultur, und daß man doch Unterschiede machen müsse, erwiderte er (Hitler): Das ist nicht richtig. Jud ist Jud.«<sup>18</sup> Hätte Hitler die Unterscheidung Plancks zwischen »wertvollen« und »wertlosen« Juden akzeptiert, hätte in jedem Einzelfall geprüft werden müssen, wer »wertvoll« war und wer nicht. Dazu hätte es der Entwicklung von Kriterien der Unterscheidung bedurft. Die Massenvernichtung der Juden wäre praktisch unmöglich geworden. In der Spieltheorie wird die Bemerkung Plancks ein Experiment zur Gewinnung vollständiger Information über den Charakter und die Absichten des Gegners genannt.

Bei der Entscheidung über die Frage, ob Max Planck sich Illusionen über die neuen Machthaber machte, also etwa unvollständige Informationen über den Charakter der neuen Regierung hatte, hat sicherlich besonderes Gewicht, daß Max Planck eine sehr enge Beziehung zu seinem Sohn Erwin hatte. Dieser hatte am 30. Januar 1933 nach der Wahl Hitlers zum Reichskanzler sein Amt als Staatssekretär der Reichskanzlei in den Regierungen v. Papen und v. Schleicher zur Verfügung gestellt<sup>19</sup>. Hindenburg und Hitler nahmen den Rücktritt an und versetzten Erwin Planck in den einstweiligen Ruhestand<sup>20</sup>. Die Ermordung Kurt v. Schleichers am 30. Juni 1934 »öffnete ihm (Erwin) endgültig die Augen über den Charakter des neuen Regimes«<sup>21</sup>. Erwin Planck wurde zum entschiedenen Gegner des nationalsozialistischen Systems, und zwar schon im Jahre 1934<sup>22</sup>. Auf den vielen Spaziergängen, die Vater und Sohn machten, hat Erwin

18 Max Planck: Mein Besuch bei Adolf Hitler. Aufzeichnung vom 6. Mai 1947, wiedergegeben in Henning, Eckart: Max Planck im »Dritten Reich«, in: Beck, Lorenz Friedrich (Hrsg.): Max Planck und die Max-Planck-Gesellschaft, Berlin 2008, S. 37.

19 In dieses Amt hatte ihn Kurt v. Schleicher, der gewissermaßen geheimer Betreiber des Reichswehr-Netzwerks war, quasi »entsandt«. Erwin Planck war am 2.6.1932 zum Staatssekretär ernannt worden.

20 Pufendorf, Astrid von, a.a.O., S. 312.

21 Ebendort, S. 15.

22 Ich unterscheide zwischen Gegnerschaft und Widerstand. Über die Gegnerschaft Erwin Plancks gegen das Regime gibt es keinen Zweifel. Erwin und Max Planck waren sich »einig in der grundsätzlichen Ablehnung des nationalsozialistischen Systems«. Pufendorf, Astrid von, a.a.O., S. 396.

dem Vater später sicherlich berichtet, daß er sich zur Mitarbeit im Widerstand entschlossen hatte<sup>25</sup>.

Max Planck hatte also im Gegensatz zu den meisten seiner Kollegen vollständige Information über den Charakter der neuen Regierung<sup>24</sup>.

## *II. Ein wiederholtes Spiel gegen einen rationalen Gegner*

Daraus schließe ich, daß man die Haltung Plancks als Kanzler des Ordens Pour le mérite als ein sich über die folgenden Jahre erstreckendes rationales Spiel zwischen dem Ordenskanzler Max Planck und der nationalsozialistischen Reichsregierung auffassen kann. Der Spieler Reichsregierung war selbst wieder ein Spiel, in dem der Propagandaminister Goebbels und der Kultusminister Rust gegen den Preußischen Ministerpräsidenten Göring spielten<sup>25</sup>. Von Emotionalität kann meiner Ansicht nach keine Rede sein<sup>26</sup>.

### E. Die Spiele

Max Planck hatte in diesem Spiel zwei Teilspele zu spielen:

- das Spiel gegen das Aussterben des Ordens und
- das Spiel gegen die Auflösung des Ordens.

25 Astrid von Pufendorf behauptet, Erwin habe seinen Vater »nie in seine Aktivitäten (im Widerstand, d. Vf.) eingeweiht« – schon um ihn nicht zu gefährden«. Vgl. Pufendorf, Astrid von: a.a.O., S. 396. Einen Beweis für diese Ansicht gibt es nicht. Das Argument der Gefährdung ist schwach.

24 Ihm war nach dem Röhms-Putsch klar, daß Hitler »rücksichtslos« und mit großer Brutalität jeden Gegner vernichten und den Rechtsstaat beseitigen würde. Vgl. hierzu z.B. Kershaw, Ian: Hitler 1889 – 1936, Stuttgart 1998, S. 656: »Nicht zuletzt demonstrierte Hitler mit der Beseitigung der SA-Führung ganz bewußt, daß Regimegegner mit dem Tod zu rechnen hatten. Allen potentiellen Opponenten durfte nun eindeutig klar sein, daß Hitler für den Erhalt seiner Macht vor nichts zurückschrecken und nicht zögern würde, jeden, der ihm im Weg war, mit äußerster Brutalität zu vernichten«.

25 Percy Ernst Schramm sagt in diesem Zusammenhang: »zu Diktaturen gehören ja immer Diadochenkämpfe«. Vgl. Schramm, Percy Ernst: »1842 – 1967: Rückblick und Rundblick, in: Orden Pour le mérite für Wissenschaften und Künste. Reden und Gedenkworte. Achter Band, 1967 Jahr des 125jährigen Bestehens, Heidelberg 1967, S. 96.

26 Max Planck mag noch unmittelbar nach der Machtergreifung Hitlers sein Spiel als ein »Spiel gegen die Natur« verstanden haben, bis das »Naturereignis« vorbei, die »Lawine zu Tal« gebraust wäre. Das war meiner Ansicht nach aber nach den geschilderten Ereignissen nicht mehr zulässig.

## *I. Das Teilspiel Aussterben des Ordens*

Mit Schreiben vom 31.1.1934 war dem Ordenskanzler Planck von Staatssekretär Stuckart im Preußischen Ministerium für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung mitgeteilt worden, daß »die Ordensfrage einer gesetzlichen, den heutigen Anschauungen entsprechenden Regelung« vorbehalten werde und daß »mit Rücksicht hierauf und zwecks Vermeidung von Schwierigkeiten ... von Neuwahlen Abstand zu nehmen ist«<sup>27</sup>. Das Teilspiel »Aussterben des Ordens« lautete also: Wird das »Dritte Reich« eher enden als das Leben der letzten Ordensmitglieder, mit denen eine Wiederbelebung des Ordens durchgeführt werden könnte?

Max Planck konnte damit rechnen, daß das »Dritte Reich« mit einem wie auch immer gearteten Putsch gegen Hitler sein Ende finden würde. War es rational zu erwarten, daß Mitglieder des Ordens das Ende des »Hitler-Reichs« erleben würden? Aus den vorliegenden Sterbetafeln konnte Planck ableiten, daß im Jahre 1939 immerhin noch 21 der 27 Mitglieder, die der Orden im Jahre 1933 zählte, leben würden und daß auch im Jahre 1945 noch acht Mitglieder vorhanden sein würden, mit denen der Orden wiederaufleben würde. Tatsächlich waren es übrigens elf Mitglieder, die die zwölf Jahre der Nazi-Herrschaft überlebten.

Eine ähnliche Überlegung stellte interessanterweise auch Hermann Göring, der Preußische Ministerpräsident, an, allerdings erst sehr viel später zu einem Zeitpunkt, als sein Einfluß in der Regierung abnahm und er bei dem Versuch fast resignierte, die Auflösung des Ordens zu verhindern. In einem Vermerk vom August 1939 schreibt er an Minister Rust: »da schon über ein Drittel der satzungsmäßigen Zahl ausgefallen ist, die vorhandenen Mitglieder sämtlich in vorge-rücktem Alter stehen, wird sich in absehbarer Zeit die Frage von selbst erledigen, falls nicht bis dahin der Führer Entschließungen gefasst hat«<sup>28</sup>. Allerdings ist diese Überlegung viel naiver als die

<sup>27</sup> Schreiben von Staatssekretär Stuckart an Max Planck vom 31. Januar 1934, in: GPrStA UI Nr. 35110/34 Nr. 122.

<sup>28</sup> Schreiben des Preußischen Ministerpräsidenten St.M.I.7192 vom August 1939 an den Herrn Reichsminister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung, in: GPrStA Drucksache 292.

Plancks zu Beginn der nationalsozialistischen Herrschaft. Göring glaubte offenbar selbst bei Ausbruch des Krieges noch an ein »tausendjähriges Reich«.

## *II. Das Teilspiel Auflösung des Ordens*

### 1. Auflösung durch ein Reichsgesetz?

Hermann Göring hatte in dem soeben zitierten Schreiben angedeutet, daß »Entschließungen Hitlers« zur Auflösung des Ordens führen könnten. Dieses Teilspiel »Auflösung des Ordens« lautete: Ist die Durchhaltestrategie besser als eine Strategie, durch eine spektakuläre Selbstauflösung des Ordens der Auflösung des Ordens durch ein Gesetz Hitlers zuvorzukommen? Das war dann der Fall, wenn es gelang, die Auflösung des Ordens zu verzögern. Das erschien Planck zunächst ganz unmöglich, weil das Gesetz vom 7. April 1933 die Ordensverleihung allein dem Reichspräsidenten vorbehielt. Planck befürchtete, daß aus diesem Gesetz gefolgert werden könnte, der Orden *Pour le mérite* werde aufgelöst<sup>29</sup>.

Die Antwort Stuckarts auf den Brief Max Plancks vom 2. Januar 1934 mit dem Verbot von Neuwahlen machte zunächst auf Planck den Eindruck, als sei er zur Ohnmacht verurteilt. In einem Brief vom 7.2.1934 teilte er den Vizekanzlern des Ordens mit: »Unter den gegebenen Umständen habe ich die Absicht, vorläufig die Ordens-tätigkeit ruhen zu lassen«. Er glaubte sogar, ihm seien »die Hände gebunden«. Er fügte aber in dem Schreiben hinzu: »...wenn längere Zeit hindurch nichts erfolgen sollte, (werde ich) mich an das Reichsinnenministerium oder an den Herrn Reichspräsidenten mit einer Anfrage ... wenden«<sup>30</sup>. Diese Anfrage hat Max Planck am 22. No-

29 Schreiben von Max Planck an den Preußischen Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung vom 2.1.1934, in: BBAA, Bestand Nachlaß H. Lüders, Nr. 127, Bl. 17-18; maschinenschriftliche Abschrift als Anlage zum Schreiben M. Plancks an H. Lüders vom 7. Februar 1934.

30 Mitteilung M. Plancks vom 7. Februar 1934 an H. Lüders über den in Abschrift beigefügten Briefwechsel mit dem preußischen Kultusminister zur Weiterführung des Ordens *pour le mérite* für Wissenschaften und Künste und die daraus zu ziehenden Konsequenzen, in: BBAA, Bestand Nachlaß H. Lüders, Nr. 127, Bl. 16, behändigte egh. Reinschrift, unterzeichnet von M. Planck.

vember 1935 an das Reichsministerium des Innern gerichtet<sup>31</sup>. In diesem Schreiben heißt es: »Als derzeitiger Kanzler des Ordens Pour le mérite für Wissenschaften und Künste halte ich mich für verpflichtet, im Interesse der Herren Ordensmitglieder das folgende zu berichten.

Nach § 2 (1) des Reichsgesetzblattes Nr. 127 vom 16. November 1935<sup>32</sup> dürfen Orden und Ehrenzeichen künftig nur getragen werden, wenn sie von der dazu befugten Stelle ordnungsgemäß verliehen worden sind und der Beliehene darüber ein Besitzzeugnis oder eine Verleihungsurkunde innehat.

Da diese Bedingungen für die Mitglieder des Ordens Pour le mérite für Wissenschaften und Künste erfüllt sind, so schließe ich daraus, daß diesen das Tragen ihres Abzeichens auch fernerhin gestattet ist. Sollte meine Auffassung nicht zutreffen, so bitte ich ergebenst um eine entsprechende Belehrung.«

Der Gegenzug Max Plancks gegen einen möglichen Auflösungsbeschluß Hitlers bestand also darin, einen Prozeß der Einzelprüfung jedes einzelnen Ordensmitglieds in Gang zu setzen und dadurch Zeit zu gewinnen. Er hatte diese Strategie bereits bei seinem Antrittsbesuch bei Hitler angewandt, leider vergebens. Nun erwies sie sich als erfolgreich, weil Planck behauptete, alle Ordensmitglieder (in Briefen an die Ordensmitglieder redete er sie als »Ordensritter« an) seien zum Tragen des Ordenszeichens berechtigt<sup>33</sup>, und den Reichsminister des Innern Hermann Göring »ergebenst« zum Gegenbeweis aufforderte: Er war offenbar allzu gern bereit, dieses Spiel mitzuspielen: Er verhinderte zunächst und verzögerte dann die Auf-

31 Schreiben des Ordenskanzlers Max Planck an das Reichsministerium des Innern vom 22.11.1935, in: GPrStA, Drucksache 177.

32 Am 14.11.1935 wurde die Verordnung zur Ausführung des Gesetzes über Titel, Orden und Ehrenzeichen im Reichsgesetzblatt Nr. 127 Teil I veröffentlicht. Darin heißt es in §1 (3): Das Recht zum Tragen der Abzeichen der Freien Vereinigung von Gelehrten und Künstlern (Orden Pour le mérite für Wissenschaften und Künste) wird besonders geregelt.

33 Mit Schreiben vom 20. Januar 1936 an die Ordensritter schreibt Max Planck: »Da ich bisher ohne Antwort geblieben bin, so darf ich annehmen, daß den Herren Rittern das Tragen des Ordensabzeichens auch fernerhin gestattet ist, und empfehle, von dieser Befugnis bei festlichen Gelegenheiten Gebrauch zu machen«. Vgl. BBAA, Dokument Nr. 20.

lösungsversuche des Propagandaministers Joseph Goebbels und des Wissenschaftsministers Bernard Rust. Wann Max Planck erkannte, daß er in Göring einen Mitspieler hatte, läßt sich aus den Akten nicht belegen. Planck wußte natürlich, daß Göring Träger des Ordens Pour le mérite (Kriegsklasse) war. Er wußte auch, daß Göring eitel war und sich als Preußischer Ministerpräsident gerne in der Tradition der Preußenkönige sah. Er wußte schließlich, daß Göring große Hochachtung für die Ordensmitglieder und ihre Leistungen empfand und diese auch bei der Behandlung der Ordensfrage durch die Reichsregierung anerkannt sehen wollte.

So wird verständlich, daß Planck gegenüber seinen Vizekanzlern erklärte, er habe die Absicht, »vorläufig die Ordenstätigkeit ruhen zu lassen«<sup>34</sup>. Er konnte in der Tat abwarten, wie sich das Spiel zwischen Göring und seinen beiden Widersachern entwickeln würde.

## 2. Das Recht zum Tragen des Ordens als sichtbares Zeichen der Auszeichnung nach Auflösung

Zunächst mußte innerhalb der Regierung geklärt werden, ob alle lebenden Mitglieder des Ordens weiterhin zum Tragen des Ordenszeichens berechtigt sein sollten oder ob einigen dieses Recht genommen werden sollte. Klar war zunächst nur, daß alle Ordensritter, also diejenigen, welche die Verleihungsurkunde vom preußischen König erhalten hatten, zum Tragen des Ordens berechtigt sein sollten. Unklarheit herrschte darüber, ob auch alle »Vereinsmitglieder«, also die während der Zeit der Weimarer Republik gewählten Ordensmitglieder, das Recht zum Tragen des Vereinszeichens (Ordens) behalten sollten. Zur Klärung dieser Frage wurde am 23.3.1935 von Hermann Göring »Einzelprüfung« angeordnet<sup>35</sup>. Der Prüfungsauf-

34 Mitteilung von Max Planck vom 7. Februar an H. Lüders, BBAA a.a.O.

35 Aktenvermerk vom 23. März 1935: Der Herr Ministerpräsident hat angeordnet, daß die jetzigen Inhaber des Ordens Pour le mérite (Friedensklasse) auf ihre politische und künstlerische Eignung geprüft werden sollen; ferner ist ihre rassische Zugehörigkeit festzustellen. Sobald das Ergebnis feststeht, soll dem Führer und Reichskanzler vorgeschlagen werden:

a) Entscheidung über das Verbleiben der Ordensträger im Orden

trag lautete, jedes Mitglied auf seine »politische und künstlerische Eignung zu prüfen. Ferner ist ihre rassische Zugehörigkeit festzustellen«. Am 19.7.1935 kamen diese Prüfungen zu einem ersten Ergebnis<sup>56</sup>. Außer den Mitgliedern Vossler, Willstätter, Barlach und Kollwitz sollten alle Mitglieder des Ordens die Berechtigung zum Tragen des Ordens behalten. Die vier genannten Mitglieder wurden einer »näheren Nachprüfung« unterzogen. Diese Nachprüfung führte zu dem Ergebnis, daß »bei einer großzügigen Beurteilung der Vergangenheit«<sup>57</sup> die Mitglieder Vossler, Willstätter und Barlach ihr Recht zum Tragen des Ordens behalten sollten<sup>58</sup>.

Im Falle Käthe Kollwitz dagegen bat der Preußische Ministerpräsident den Inspekteur der Gestapo am 5. November 1935<sup>59</sup> um genaue

b) Aufhebung des staatsministeriellen Beschlusses von 1924

c) Weitere Verleihung des Ordens durch den Reichskanzler auf Vorschlag des Ministerpräsidenten, in: GPrStA, Drucksache 145

- 56 Ein Vermerk vom 30. Oktober 1935 (GPrStA, Drucksache 166) faßt das Ergebnis einer Besprechung im Kultusministerium zusammen: »Nach Auffassung des Kultusministeriums sind unter den noch lebenden Ritters des Ordens Pour le mérite für Wissenschaften und Künste vier Persönlichkeiten, deren Verbleib im Orden einer Nachprüfung zu unterziehen wäre: Geheimrat Vossler, Geheimrat Willstätter, Frau Professor Kollwitz und der Bildhauer Ernst Barlach«. Am Schluß heißt es: »Die Herren (Staatsrat Neumann, Ministerialdirektor Sunkel und Professor Brachér, der Leiter der Hochschulabteilung) sicherten zu, über die vier Persönlichkeiten demnächst noch ausführlich schriftlich Angaben zu machen. Wv nach drei Wochen«.
- 57 Schreiben von Hermann Göring an Adolf Hitler in GPrStA, Drucksache 255: »Der Orden weist in der Tat eine bedeutende Tradition auf, die des großen preußischen Königs würdig ist, in dessen Geist FWIV 1842 seine Friedensklasse schuf. Ich würde es dankbar begrüßen, wenn Sie, mein Führer, diesem Umstand durch die Anordnung Rechnung tragen würden, daß Ihnen, solange Preußen noch besteht, die Vorschläge zur Ordensverleihung von mir als dem Preußischen Ministerpräsidenten unterbreitet werden. Dabei wird es für mich selbstverständlich sein, die in erster Linie interessierten Ressorts des Reichs- und Preußischen Ministers für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung sowie des Reichsministers für Volksaufklärung und Propaganda in dem wünschenswerten Umfang zu beteiligen. Die gegenwärtigen Ordensinhaber sind in der beigefügten Aufzeichnung aufgeführt. Ich habe sie geprüft und bin zu dem Ergebnis gekommen, daß bei einer großzügigen Beurteilung der Vergangenheit nur einem Mitglied, nämlich der früheren kommunistischen Malerin Käthe Kollwitz das Recht zum fernerem Tragen des Ordens nicht mehr zugestanden werden kann. Daß sie – als Frau – den Orden seinerzeit statutenwidrig erhalten hat, vereinfacht die betreffenden Maßnahmen. Den anderen Mitgliedern würde ich den ordnungsmäßigen Besitz des Ordens bescheinigen«.
- 58 Vermerk des Leiters der Hochschulabteilung im Reichs- und Preußischen Ministerium für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung, Professor Dr. Bachér, vom 27.11.1935, in: GPrStA; Dieser Vermerk stützt sich auf den Vermerk vom 30. Oktober 1935, Drucksache 166, a.a.O.
- 59 Schreiben des Preußischen Ministerpräsidenten an den Herrn Inspekteur der Gestapo vom 5.11.1935, in GPrStA.

Auskünfte. Am 18.11.1935 lag die Antwort des »Geheimen Staatspolizeiamtes« vor<sup>40</sup>. Sie zeichnet ein nicht unsympathisches Bild von Frau Kollwitz. An den öffentlichen Versammlungen der KPD, der sie seit 1918 angehöre, habe sie niemals teilgenommen. Sie habe der »Roten Hilfe« und der »Internationalen Arbeiterhilfe (IAH)« angehört. Sie habe sich bei den Sammlungen der NSV in erheblicher Weise beteiligt. Professor Bachér kam zu einer härteren Schlußfolgerung: »Ich halte die Entziehung (der Mitgliedschaft im Orden) für geboten. Die Entziehung sollte jedoch nicht künstlerisch, sondern ausschließlich politisch begründet werden«<sup>41</sup>.

In der Präsidialkanzlei Hitlers war man auf eine andere Begründung für den Ausschluß von Käthe Kollwitz verfallen. Am 18.12.1935 äußert sich Staatssekretär Meißner, der Leiter der Präsidialkanzlei, über den Satzungsverstoß des Ordens bei der Zuwahl von Käthe Kollwitz: Die Revidierten Statuten der Freien Vereinigung sehen in § 1 nur die Zuwahl von Männern, nicht dagegen von Frauen vor<sup>42</sup>. Meißner empfiehlt, »dem Ordenskanzler Planck mitzuteilen, daß Frau Kollwitz erstens statutenwidrig als Frau in den Besitz des Ordens Pour le mérite gelangt ist und zweitens als bekannte und führende frühere Kommunistin nicht für würdig erachtet werden kann, den Orden zu tragen. Der Ordenskanzler möge daher Frau Kollwitz zur Rückgabe des Ordens veranlassen und sie aus der Liste der Mitglieder streichen«<sup>43</sup>. Es war Hermann Göring, der die Zustellung dieses Briefes an den Ordenskanzler Planck verhinderte. In einem Vermerk vom 16.5.1936 heißt es dazu: »Der Herr Ministerpräsident wird wegen der Wiedereinführung der Friedensklasse des Ordens Pour le mérite mündlich bei nächster Gelegenheit mit dem

40 Antwortschreiben des Geheimen Staatspolizei-Amtes vom 18.11.1935, in GPrStA.

41 Vermerk vom 27.11.1935, a.a.O.

42 In den Unterlagen des GPrStA findet sich als Drucksache 181 ein Gutachten »Der Orden Pour le mérite für Wissenschaften und Künste«, auf dem mit Bleistift und Ausrufezeichen steht: Überholt! Für die zeitliche Dauer der Entscheidungsfindung ist es jedoch sehr interessant. Darin heißt es: »Die Wahl der Malerin Käthe Kollwitz hat sowohl gegen die Stiftungsurkunde FWIV wie auch gegen die Revidierten Statuten der Freien Vereinigung verstoßen, da dort wie hier vorgesehen war, daß nur Männer den Orden Pour le mérite erhalten können.«

43 GPrStA, Drucksache 195, S. 17.

Führer sprechen. Von einer Absendung des anliegenden Schreibens soll daher abgesehen werden.«<sup>44</sup> Im Jahre 1938 hatte Göring immer noch nicht mit Hitler gesprochen.

### 3. Auflösung oder Nebeneinander

Mit der Verabschiedung des Gesetzes über die Stiftung eines Deutschen Nationalpreises für Kunst und Wissenschaft im Jahre 1937, mit dem die Verleihung eines Goldenen Ehrenzeichens durch den Reichspräsidenten verbunden war<sup>45</sup>, schienen sich Goebbels und Rust gegenüber Göring durchgesetzt zu haben: Sie legten das Gesetz so aus: Hitler allein entscheidet, wem die Ehrenzeichen verliehen werden. Andere Orden gibt es nicht. Der Orden *Pour le mérite* wird aufgelöst.

Göring aber war offenbar entschlossen, weiter für seine Interessen zu kämpfen. Er vertrat die Ansicht, es könne neben dem Ehrenzeichen auch andere Auszeichnungen, eben den Preußischen Orden *Pour le mérite* (Friedensklasse) geben<sup>46</sup>. Nur scheinbar hatte Göring seinen Widerstand gegen eine Auflösung aufgegeben, als es in einer Mitteilung vom 8.3.1939 des Generalmajors Bodenschatz, der Chef des Ministeramtes im Luftwaffenministerium war, hieß: »Herr Generalfeldmarschall wünscht, daß der Orden *Pour le mérite* abgeschafft wird.«<sup>47</sup> Unter dem Eingangsstempel des Staatsministeriums

44 Vermerk vom 16. Mai 1936, in: GPrStA.

45 Vgl. 50.1.1937, RG I, S. 505-506.

46 DS 288, 2. Seite.

47 Schreiben des Reichsministers der Luftfahrt und Oberbefehlshaber der Luftwaffe, Chef des Ministeramtes Min.A.I. Nr. 68/39 vom 8.3.1939 an den Reichsminister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung, Herrn Rust: »Herr Generalfeldmarschall wünscht, daß der Orden ›Pour le Merite‹ als Friedensauszeichnung (Unterstreichung im Original) abgeschafft wird«. Handschriftlich ist auf dem Brief vermerkt: »... wird seit langem nicht mehr verliehen, sodaß die regelrechte Abschaffung nur ein formaler Schlußstrich sein würde«. Siehe GPrStA, Drucksache 290. Ordenskanzler Percy Ernst Schramm glaubte, dieses Schreiben so interpretieren zu müssen, daß Göring »gleichfalls das Interesse am *Pour le mérite* verloren« habe. Das trifft jedoch nicht zu. Schramm glaubt, Göring habe seinen Auflösungswunsch Adolf Hitler nicht unterbreitet, weil dieser zu große Hochachtung vor Friedrich dem Großen gehabt habe, als daß er einem Auflösungswunsch zugestimmt hätte. Aus den Akten geht vielmehr hervor, daß Göring nach wie vor die Hoffnung hegte, daß Hitler einer Wiederbelebung der Friedensklasse des Ordens *Pour le mérite* neben dem Deutschen Nationalpreis für Kunst und Wissenschaft zustimmen würde. Er kannte ja, wie aus dem zitierten Brief von Hermann Göring an Adolf Hitler hervorgeht, Hitlers Verehrung für Friedrich

vom 27. Juni 1939 steht handschriftlich: Das Schreiben vom 8. März ist »s.Zt. hier nicht eingegangen«<sup>48</sup>. Das klingt glaubhaft, da ein Schreiben des Reichsministers für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung vom 9. Januar 1940 eine Antwort anmahnt<sup>49</sup>. Inzwischen ging das Hin und Her zwischen den Kontrahenten jedoch weiter<sup>50</sup>. In einem Schreiben vom Juli 1939 teilt Göring Minister Rust seinen den Prozeß weiter verzögernden Wunsch mit, »daß die Mitteilung des Kultusministers an Geheimrat Planck in einer Form ergeht, die den Verdiensten einer Reihe der Ordensmitglieder Rechnung trägt«<sup>51</sup>. Im August 1939 hält Göring es in einem Vermerk an

den Großen. Vgl. Schramm, Percy Ernst: Begrüßungsworte des Ordens-Kanzlers Percy Ernst Schramm, in: *Orden Pour le mérite für Wissenschaften und Künste. Reden und Gedenkworte*. Sechster Band 1963/64, S. 90f.

- 48 Der aufgrund des Schreibens von Bodenschatz vom 8.3.1939 vom Reichsminister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung am 21. Juli 1939 ausgefertigte Beschluß »Die durch landesherrliche Stiftung am 31. Mai 1842 ins Leben gerufene Friedensklasse des Ordens pour le mérite für Verdienste um die Wissenschaften und Künste . . . wird hiermit aufgehoben« wurde von dem Preußischen Ministerpräsidenten Hermann Göring nicht mitgezeichnet. Das Schreiben trägt den Vermerk: »Beschluß (Nicht auszufertigen)«. Vgl. GPrStA, Drucksache 289.
- 49 Schreiben des Reichsministers für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung (W J 1221 II/39, Z II a vom 9. Januar 1940 an den Preußischen Ministerpräsidenten, im Staatsministerium eingegangen am 12. Januar 1940: »Am 22. Juli 1939 habe ich Ihnen, Herr Ministerpräsident, den Entwurf zu einem Beschluß (W J 1221/39, Z II a) des Preußischen Staatsministeriums, betreffend die Aufhebung der Friedensklasse des Ordens pour le mérite mit der Bitte um Mitzeichnung zugehen lassen. Ich wäre zu besonderem Dank verbunden, wenn mir eine Mitteilung über Ihre Entschließung in der Angelegenheit zugehen würde. Auf das Schreiben des Chefs des Ministeramtes des Herrn Reichsministers der Luftfahrt und Oberbefehlshaber der Luftwaffe vom 8. März 1939 darf ich Bezug nehmen«; in: GPrStA, Drucksache 294.
- 50 Das ist um so interessanter, als Staatssekretär Meissner in einem Schreiben vom 11. Mai 1939 an Max Planck mitteilte: »Der Führer hat sich dahin geäußert, daß er im Hinblick auf den inzwischen geschaffenen Deutschen Nationalpreis für Kunst und Wissenschaft und das damit verbundene Ehrenzeichen sowie auf den Adlerschild des Reiches, der bleiben soll, keine Neigung habe, den genannten Orden wieder auszubauen. Ich betrachte hiernach die Frage als – zumindest auf absehbare Zeit – entschieden.« Vgl. MPG A III 1938 – 1942 14 A Bestell Nr. 6544. Der Brief war die Antwort auf ein Schreiben Max Plancks an Staatssekretär Dr. Meissner vom 7.5.1939, in dem es u.a. heißt: »Nach meiner Meinung ließe sich sehr wohl ein Weg finden, um bei einer zeitgemäßen Umgestaltung der Satzung auch den Personalbestand des Ordens mit den heute bestehenden Staatsnotwendigkeiten in Einklang zu bringen, und ich wäre selbstverständlich gern erbötig, mich in den Dienst dieser Aufgabe zu stellen.«
- 51 Vermerk des Preußischen Ministerpräsidenten (Autoren: Bergbohm und v. Normann) vom Juli 1939 (St.M.I.7192 in GPrStA Drucksache 291, Seite 1). Auf Seite 2 findet sich der Entwurf eines Schreibens an den Herrn Reichsminister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung mit dem Wortlaut: »Den anliegend wieder beigefügten Beschluß (W J Nr. 1221/39, Z II a (b)) habe ich mitgezeichnet. Ich bitte, gegenüber Geheimrat Planck zum Ausdruck zu bringen, daß die künftige Gestaltung der Auszeichnungen für Friedensverdienste diesen Beschluß des Staatsministeriums erforderlich gemacht hat und daß das Tragen des Ordens durch die jetzigen Inhaber durch den Beschluß nicht berührt wird.« Diese Seite ist mit einem

Rust für »misslich, jetzt ... eine Institution aufzulösen, die immerhin beinahe 100 Jahre bestanden hat, zweifellos nicht staatsgefährlich ist und deren Mitglieder es als schwere Kränkung empfinden müßten, wenn sie ihre Auszeichnungen noch vor Lebzeiten wieder zurückzugeben hätten«<sup>52</sup>. Göring schließt mit den Worten: »Nach nochmaliger Erwägung bitte ich, von der Weiterverfolgung der Auflösung der Friedensklasse des Ordens Pour le mérite abzusehen.«<sup>53</sup> Handschriftlich ist auf diesem Vermerk hinzugefügt: »War infolge Kriegsausbruch nicht mehr zu bearbeiten«. Am 18.1.1940 wird schließlich eine Verständigung zwischen dem Preußischen Ministerpräsidenten Göring und dem Kultusminister Rust herbeigeführt, »daß während des Krieges die Angelegenheit der Aktualität entbehrt und zurückgestellt werden kann«<sup>54</sup>. Am 22.1.1940 wird dann lakonisch vermerkt: »Die Angelegenheit ruht b.a.w. ORR Kasper ist entsprechend benachrichtigt worden. Vorläufig ZdA«<sup>55</sup>. Das Wort »vorläufig« beweist, daß »das Schicksal des Ordens Pour le mérite bis zum Ende der nationalsozialistischen Zeit in der Schwebe blieb«<sup>56</sup>.

## F. Ergebnis

Die Durchhaltestrategie Plancks hat sich also letztlich als die dominante Strategie gegenüber einer Selbstauflösung des Ordens erwiesen. Planck war ein rationaler und nicht ein emotionaler Kanzler des Ordens. Die Erwartung, Hitler werde durch einen Putsch beseitigt

dicken roten Strich durchgestrichen und mit einem dicken roten »Cessat« versehen worden. Von einer Zustimmung zu dem Auflösungsbeschluß durch Hermann Göring kann also nicht die Rede sein. Göring hat den Kampf gegen die Auflösung der Friedensklasse des Ordens Pour le mérite nie aufgegeben.

- 52 Vermerk und Schreiben des Preußischen Ministerpräsidenten vom August 1939 an den Herrn Reichsminister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung, in: GPrStA, Drucksache 292.
- 53 GPrStA, Drucksache 292: Briefentwurf des Preußischen Ministerpräsidenten an den Reichsminister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung.
- 54 Handschriftlicher Vermerk vom 18. I. 1940, in: GPrStA Stm 495 (?). Der Vermerk stammt offenbar von Ministerialrat Kasper.
- 55 Vermerk vom 2.1.1940, St.M.2/40 mit handschriftlichem Vermerk vom 22.1.1940, Ziffern 2 und 3, in: GPrStA, Drucksache 293.
- 56 Zachau, Hans Georg: Der Orden Pour le mérite für Wissenschaften und Künste in der Zeit des Nationalsozialismus, in: Orden Pour le mérite für Wissenschaften und Künste 1842 – 2002, Gerlingen 2002, S. 57

werden, hat sich jedoch nicht erfüllt. Erwin Planck zahlte dafür mit seinem Leben. Der Orden selbst wurde nie aufgelöst. Max Planck starb am 4. Oktober 1947 als »derzeit amtierender Kanzler des Ordens Pour le mérite«. Bei seinem Tod lebten noch sechs Mitglieder der Friedensklasse des Ordens Pour le mérite. Max Planck konnte also durchaus Zuversicht haben, daß der Orden weiterleben und daß seine Strategie sich als richtig erweisen würde. Die Neubestätigung des Ordens fand im Jahre 1952 durch den ersten Präsidenten der Bundesrepublik Deutschland und den ersten Protektor des Ordens Theodor Heuss statt. Zu diesem Zeitpunkt lebten noch drei Mitglieder des Ordens. Zwei von ihnen hatten ein Alter erreicht, mit dem im Jahre 1933 nicht gerechnet werden konnte. Die Mitglieder des wiederbelebten Ordens sind nach seiner Satzung der Tradition des Ordens verpflichtet. Sie wurde durch den Kanzler Max Planck gewahrt.

Ich bedanke mich für Ihre Aufmerksamkeit.

#### *Abkürzungen*

GPrStA	Geheimes Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz
MPGA	Archiv der Max-Planck-Gesellschaft
BBAA	Archiv der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften
NSDAP	Nationalsozialistische Deutsche Arbeiter-Partei
NSV	Nationalsozialistische Volksfürsorge

## Literatur

- Beck, Lorenz Friedrich (Hrsg.):* Max Planck und die Max-Planck-Gesellschaft. Zum 150. Geburtstag am 23. April 2008 aus den Quellen zusammengestellt vom Archiv der Max-Planck-Gesellschaft, Berlin 2008
- Boeckh, Walther:* Die Friedensklasse des Ordens Pour le mérite für die Verdienste um die Wissenschaften und die Künste *seit ihrer Stiftung am 31. Mai 1842*. Gekürzter Nachdruck einer Rückerinerung im 100. Jahr des Bestehens des Ordens (1942) aus der Zeitschrift des Vereins für die Geschichte Berlins, Heft 2, 1942, S. 75-82, Nachtrag in Heft 3, 1942, S. 126. Hier in: Orden Pour le mérite für Wissenschaften und Künste 1842-2002, Gerlingen 2002, S. 39-49
- Carrell, Paul:* Verbrannte Erde. Besprochen unter der Überschrift »Im OKW blieb nichts geheim ... Die verratene »Zitadelle« – neue Aspekte und interessante Erkenntnisse, in: Industriekurier vom 20.11. 1966, Nr. 185, S. 17
- Craig, Gordon A.:* Über die Deutschen, München 1983 (34.-55. Tausend)
- Eckert, Michael:* Max Planck und Arnold Sommerfeld: ein halbes Jahrhundert Physikgeschichte in Briefen. Zum 50. Todestag von Max Planck, in: Sonderdruck aus Physikalische Blätter, Oktober 1997, S. 16-18
- Einstein, Albert:* Dem Gedächtnis Max Plancks, The National Academy of Sciences of the United States of America, in: Angewandte Chemie Band 61, Heft 4 (April 1948, S. 113). Aus: Zum 50. Todestag von Max Planck, in: Physikalische Blätter, Oktober 1997, S. 24
- Gerlach, Walther:* Die Quantentheorie. Max Planck, sein Werk und seine Wirkung. Mit einer Bibliographie der Werke Max Plancks. Bonn 1948
- Henning, Eckart (Hrsg.):* Veröffentlichungen aus dem Archiv zur Geschichte der Max-Planck-Gesellschaft, Band 8, Berlin 1996
- Henning, Eckart:* Max Planck im »Dritten Reich«, in: Beck, Lorenz Friedrich (Hrsg.): s.o., S. 35-60

- Herbert, Ulrich:* Best. Biographische Studien über Radikalismus, Weltanschauung und Vernunft 1903-1989, Bonn 2001
- Heusinger, Adolf:* Befehl im Widerstreit. Schicksalsstunden der deutschen Armee 1923-1945, Tübingen 1950
- Heuss, Theodor:* Ein Areopag des Geistes. Hundert Jahre »Friedensklasse« des Pour le Mérite, in: Frankfurter Zeitung vom 31. Mai 1942: wiederabgedruckt in: Orden Pour le mérite für Wissenschaften und Künste, Reden und Gedenkworte, Erster Band 1954/1955, S. V-XV
- Hoffmann, Dieter:* Max Planck. Die Entstehung der modernen Physik, München 2008
- Hoffmann, Dieter:* Revolutionär wider Willen. Zum 150. Geburtstag von Max Planck, in: Rotary Magazin, April 2008, S. 58-59
- Hoffmann, Dieter; Stange, Thomas:* »Das zu wissen wäre mir von hohem Werte« – Über das Schicksal der Bibliothek von Max Planck. Zum 50. Todestag von Max Planck, in: Sonderdruck aus Physikalische Blätter, Oktober 1997, S. 21-23
- Janßen, Karl-Heinz:* War Rittmeister Wilhelm Scheidt Stalins Auge im Führerhauptquartier? Ein Hauch von Spionage. Fragwürdige Methode der Zeitgeschichte. ZEIT Nr. 46 vom 11. November 1966, S. 10
- Kershaw, Ian:* Hitler 1889-1936, Stuttgart 1998
- Klein, Helmut (Hrsg.) im Auftrage der Humboldt-Universität zu Berlin:* Dokumente 1810-1985, bearbeitet von einem Bearbeiterkollektiv unter Leitung von Heinz Kossack, Berlin 1985: Privatschreiben Max Plancks an den Ministerialdirektor Theodor Vahlen im Preussischen Ministerium für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung: Ausfertigung (handschriftlich). Auftreten Max Plancks gegen den Entzug der Lehrbefugnis Lise Meitners, in: ZStA Merseburg, Rep 75 Va Sekt 2 Tit 24, Nr.68 F, Bl. 352-355
- Kopp, Otto (Hrsg.):* Widerstand und Erneuerung, Stuttgart 1966. Rezension im Industriekurier vom 15. September 1966 Nr. 143, S. 5
- Meyenn, Karl von:* Max Plancks wissenschaftliches Werk, Teil I: Frühe Arbeiten zur Wärme- und Strahlungstheorie, in: Zum 50. Todestag von Max Planck, in: Sonderdruck aus Physikalische Blätter, Oktober 1997, S. 5-10

- Mundzeck, Till*: Schon zu Lebzeiten ein Mythos, in: General-Anzeiger vom 19./20. April 2008
- Picker, Henry*: Hitlers Tischgespräche im Führerhauptquartier, Bibliothek der Zeitgeschichte, Frankfurt am Main, Berlin 1993
- Planck, Max*: Wissenschaftliche Selbstbiographie, in: Scriba, Christoph J. (Hrsg.) Acta Historica Leopoldina, Nr. 19 (1990), Halle/Saale 1990
- Pufendorf, Astrid von*: Die Plancks. Eine Familie zwischen Patriotismus und Widerstand. Berlin, 3. Auflage 2006
- Rechenberg, Helmut*: Der Wegbereiter der modernen Atomtheorie. Zum 150. Geburtstag von Max Planck, in: Neue Zürcher Zeitung, 23. April 2008, Nr. 94, S. 32
- Rechenberg, Helmut*: Max Plancks wissenschaftliches Werk, Teil II: Dynamische und statistische Gesetzmäßigkeit – nach 1900, Zum 50. Todestag von Max Planck, in: Sonderdruck aus Physikalische Blätter, Oktober 1997, S. 11-13
- Rechenberg, Helmut; Hoffmann, Dieter*: Zum 50. Todestag von Max Planck, Sonderdruck aus Physikalische Blätter, Oktober 1997
- Schieder, Theodor*: Der Orden Pour le Mérite für Wissenschaften und Künste. Ein historischer Rückblick, in: Orden Pour le mérite für Wissenschaften und Künste: Die Mitglieder des Ordens. Erster Band. 1842-1881, Berlin 1975, S. VII – XLII
- Scholder, Klaus (Hrsg.)*: Die Mittwochs-Gesellschaft. Protokolle aus dem geistigen Deutschland 1932 bis 1944, Berlin 1982, S. 290, S. 348 (Max); S. 35, S. 204, S. 206 (Erwin)
- Schramm, Percy Ernst*: Rückblick auf die Geschichte des Ordens bis 1937, in: Orden Pour le mérite für Wissenschaften und Künste: Reden und Gedenkworte. Sechster Band 1963/64, Heidelberg 1964, S. 83-104
- Schramm, Percy Ernst*: »1842-1967: Rückblick und Rundblick, in: Orden Pour le mérite für Wissenschaften und Künste. Reden und Gedenkworte. Achter Band, 1967 Jahr des 125jährigen Bestehens, Heidelberg 1967, S. 89-113
- Schulthess, Konstanze von*: Nina Schenk Gräfin von Stauffenberg. Ein Porträt, München und Zürich 2008

- Stahlberg, Alexander*: Die verdammte Pflicht. Erinnerungen 1932 bis 1945, Berlin und Frankfurt a. M. 1987
- Stern, Fritz*: »Ein neues Lied, ein besseres Lied!«, in: Orden Pour le mérite für Wissenschaften und Künste: Reden und Gedenkworte, Einunddreißigster Band 2001-2002, Göttingen 2003, S. 145-167
- Stern, Fritz*: Max Planck: Größe des Menschen und Gewalt der Geschichte, in: Max-Planck-Gesellschaft (Hrsg.): Planck, Max: Vorträge und Ausstellung zum 50. Todestag, München 1997, S. 34-51
- Ullmann, Dirk*: Quelleninventar Max Planck, Staatliche Archive Berlin, Berlin 1996, mit einem biographischen Anhang, S. 46-48, S. 72, S. 101-104
- Ullmann, Dirk*: Archivalisch-dokumentarische Quellen zum wissenschaftsorganisatorischen Wirken Max Plancks im Berlin-Brandenburger Raum, Diplomarbeit Fachhochschule Potsdam, Potsdam, Oktober 1994
- Ullmann, Dirk*: Max Planck als Wissenschaftsorganisator im Spiegel der archivalischen Überlieferung. Zum 50. Todestag von Max Planck, in: Sonderdruck aus Physikalische Blätter, Oktober 1997, S. 19-20
- v. *Weizsäcker, Richard*: Der Orden Pour le mérite – Zeugnis seiner Unabhängigkeit, in: Orden Pour le mérite für Wissenschaften und Künste: Reden und Gedenkworte, 23. Band 1990-1992, Gerlingen 1993, S. 141-144
- Zachau, Hans Georg*: Der Orden Pour le mérite für Wissenschaften und Künste in der Zeit des Nationalsozialismus, in: Orden Pour le mérite für Wissenschaften und Künste 1842-2002, Gerlingen 2002, S. 51-58